

Unfall am Badile

Nachdem wir diesmal auf der **Sciorahütte** keinen Platz bekamen, änderten wir unseren Plan und wollten zur „Paradise“ am Badile. Die **Sasc-Furä** hatten wir in bester Erinnerung. Leider gab es zwischenzeitlich mehrere Pächterwechsel. Aber eins nach dem anderen:

Vorspeise: 5–6 Löffel Suppe, und wir hatten dabei noch Glück! Denn ein freundlicher Italiener, der großzügig aus-schenkte, hatte am Ende für sich selbst und seinen Kollegen nichts mehr übrig. Ein Liter Suppe für 8 Personen ist nun doch etwas wenig. Auf Nachfrage bekam er „großzügigerweise“ noch eine Schöpf-kelle voll...



Zwischenspeise: Nun musste die Salatschüssel etwas geschickter auf alle verteilt werden. So bekam dann jeder abgezählt – und das ist nicht übertrieben – zwei Salatblätter, je ein kleines Stück Tomate und Paprika sowie eine ganze Bohne und etwas Dressing.

Hauptgericht: Fast gesättigt gab es dann Polenta mit Gulasch. Fantastisch im Geschmack, gab es für jeden 3–4 Stückchen Fleisch und eine Kelle voll Polenta. Dazu 10 Milliliter deliziose Soße. Die Frage „isch guat, un sins satt“ klang da wie purer Hohn – oder?

Nachspeise: Wenn ich mich recht erinnern kann, gab es dann noch 3–4 Teelöffel Schokopudding.

Auf das Frühstück wollten wir nach diesem kulinarischen Erlebnis verzichten...

Wir hatten noch einen Hefezopf dabei, der reichen sollte. Zu unserer Überraschung ließen die meisten allerdings das „Zmorge“ zugunsten der Pole-Position sausen, und wir konnten uns schmarotzerhaft wie die Aasgeier satt essen.

Wenn der Murphy mal dabei ist

Leider mussten wir dann mit ansehen, wie ein junger Franzose zusammen mit einem Serac Richtung Badilegletscher abstürzte, und es blieb uns nur, den Heli zu rufen und auf unsere Tour zu verzichten. So retteten uns die Hüttencrew und der Hunger vielleicht das Leben. Einzig zwei Engländer konnten nicht auf „ihre“ Tour verzichten und gingen über das weiterhin einsturzgefährdete Schneefeld, ohne auch nur einen Gedanken an die darunter arbeitenden Retter und den Verletzten zu verschwenden. Trotz eindringlicher Ermahnung konnten wir sie nicht aufhalten. Der Tag hätte somit noch für 5 andere in einer Katastrophe enden können...

Doch nun geht die Story erst richtig los!

Nach ausgiebiger Betrachtung des Schneefeldes und zurück auf der Hütte kamen wir zur Überzeugung, die Hüttenwirte über den schlechten Zustand desselben informieren zu müssen. Wir baten darum, alle potentiellen Cassin-Routen-Anwärter über den bedenklichen Zustand und die Einsturzgefahr des Schneefeldes in diesem Sommer zu informieren. Mehr konnten wir nicht machen.

Zwei Wochen später, bei einem Aufenthalt auf der Sciorahütte, kamen wir bei einem Plausch mit Bruno Hofmeister auf das Unfallgeschehen zurück, das sich mittlerweile herumgesprochen hatte. Der Hüttenwirt erzählte, dass er jeden Tag Seilschaften in der Cassin gesehen hatte und es doch eigentlich keine Probleme geben dürfte. Das konnte ich mir nun wirklich nicht vorstellen, warf einen Blick durch das Fernglas und sah nur, dass der Serac wieder ein Stück kleiner geworden war. Ob man dahinter gefahrlos durchlaufen konnte, wie in den Jahren zuvor, war nicht einzuschätzen. Wir waren also auf die Infos anderer angewiesen.

Nachdem wir nun unsere tolle Hüttengaudi auf der Capanna Sciora und die Besteigung der Ago hinter uns gebracht hatten (siehe dazu das topoguide Magazin „Hüttensause 2008“) wollten wir doch noch mal versuchen entweder den Pizzo Trubinasca oder die „Another Day in Paradise“ zu klettern. Mittlerweile vorsichtig geworden, versuchten wir, so viele Infos wie nur möglich einzuholen. Seit unserem vorigen Besuch liebäugelten wir mit der „Tumiturbi“ – hatte ich doch einiges Gutes über die Tour gehört. Auf Nachfrage bei der neuen Hüttenwirtin nach einem Felsausbruch in der Tour und dessen Neubehakung sagte sie: Heute Abend kommen zwei Bergeller, welche die Route anschauen wollten; wir bekämen somit Infos aus erster Hand. Ein etwas älterer Herr, anscheinend der Hüttenwirtin gut bekannt, gab uns bereitwillig Auskunft, schwärmte dann von der Tour und sagte es wäre alles in Ordnung und gebe neue Bohrhaken. In einem anderen Führer sahen wir einen Vermerk, dass die Route doch eher über brüchiges Gestein verläuft. Mittlerweile entdeckten wir auf einem auf der Hütte ausgehängten Topo, dass genau am 5.8.2008 die Tour saniert worden war und wir somit mit einem der Erstbegeher gesprochen haben mussten, seines Zeichens Führerautor eines Regionalführers, mit dem wir bereits vorher einige Katastrophenerlebnisse verbuchen durften. Nachdem auch die Hüttenwirtin uns unbedingt zu dieser Tour drängen wollte, ein kostenloses Topo überreichte und hinzufügte: „Ich bin gespannt, was ihr zu der Tour sagt“, aber angab, den Mann, der am 5.8. mit uns gesprochen hatte, nicht zu kennen, war klar: Hier ist größte Vorsicht angebracht! Im Hüttenbuch keine Eintragung von etwaigen Wiederholungen. Kurzum, wir verzichteten und gingen stattdessen zur „Paradise“, die laut Hüttenwirtin und Internetrecherchen komplett saniert sein sollte und der ein guter Ruf vorausseilte.

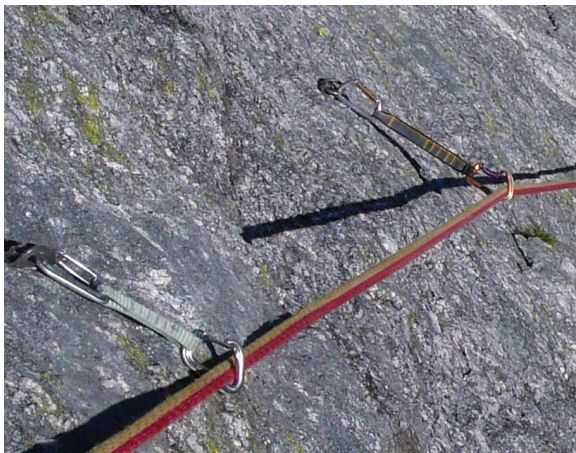
Nach den Erlebnissen vor zwei Wochen hatten wir bereits auf das magere Abendessen und Frühstück verzichtet. Die Querung hinter dem Schneefeld sollte kein Problem und alles wie immer in bester Ordnung sein.

Es kam, wie es kommen musste. Am nächsten Morgen trauten wir unseren Augen nicht. Wir sahen, wie zwei Engländer unter dem Serac durchkrochen, um nach einigen Minuten auf der anderen Seite wieder



aufzutauchen. Russisch Roulette. Seilsicherung nutzlos! Wieder alles umsonst? Nein, diesmal – eigentlich nur aus Frust und somit unverantwortlich – beschlossen wir mitzuspielen. Zumindest tragen wir ja nur die Verantwortung für uns selbst. Die Retter mal außen vor, die dann für solche Idioten wie uns ihr eigenes Leben riskieren. Die Schuldigen sind allerdings schnell gefunden: Meines Erachtens ist es wirklich fahrlässig, die Infos, welche wir vor zwei Wochen hinterlassen hatten, nicht weiterzugeben, zumal die Hüttenwirte schon bei der Reservierung am Telefon fragen, welche Tour man beabsichtigt. Kein Wort über den Unfall oder die vom Schneefeld ausgehende Gefahr. Im Gegenteil: stets die Beteuerung, alles sei in gutem Zustand.

Doch nun zurück zur „Paradise“: Sie sollte, wie schon erwähnt, komplett



saniert sein. Unter der ersten Seillänge angekommen, erspäh-ten wir abwechselnd einen alten rostigen Ringbohrhaken – deren dubiose Haltbarkeit mittlerweile bekannt sein dürfte – und einen neuen Innoxhaken. Somit war schon jetzt klar: Stürzen war nicht nur wegen der weiten Abstände verboten. Die ersten Stände waren dann mit sogenannten Irningerplättli saniert. Im weiteren Verlauf nahm nicht nur die

Anzahl der vorhandenen Haken ab, sondern es steckten zu unserer Verwunderung nur noch alte, sich munter drehende „Propellerbohrhaken“, und es gab auch keine sanierten Stände mehr.

Ein Zurück hinter dem Serac gab es für uns nicht! Wir mussten raus zur Kante. Erst im Nachhinein sahen wir in einer neuen Auflage des Känelführers einen Vermerk, dass die oberen Längen brüchig sind, was bisher ebenfalls verschwiegen wurde. Eigentlich wollte ich die Hüttenwirtin zur Rede stellen. Nach alldem Erlebten hatte ich keine Kraft, keinen Mumm oder Elan mehr, ich wollte nur noch meine Ruhe, nachdenken über das Unfassbare, keine Diskussionen führen. Die Gesundheit des Kletterers wird anscheinend bereitwillig dem Kommerz geopfert. Alles für eine Hand voll Alpendollars? Des einen Brot, des andren Tod?